

Osterhoffnung.

Feierlänge, fromme Weisen
Tönen von dem Kirchengor,
Laut zu preisen den Erstant'nen,
Füllt sich langsam die Empor'.

In der Kirche wohnt Trauer,
Grabesdunfel wohnt dort,
Kalter Schauer uns umwehet,
Heimlich schleichen wir uns fort.

Draußen glänzt der Ostermorgen,
Lacht der Wiese zartes Grün,
Aus der Erde warmem Schoße
Will es sprossen, will es blühen.

In den Reibern, in den Zweigen
Klingt das frohe Liedlein,
Das uns trotz der Zeiten Schwere
Mächtig auf zur Höhe zieht.

Dem es kündet Auferstehung,
Weißt der Hoffnung warmen Strahl,
Daß Erlösung bald uns werde
Von des grimmigen Krieges Qual.

Und es dringt die Osterfreude
Wohlig in das Herz uns ein,
Denn Glocken Zeitgeläute
Stimmt in unsem Jubel ein!

Willie, der Osterhase.

Von Käthe Lubowksi.

Nun war es doch zu einem offenen Bruch zwischen den beiden jugendlichen Hühnern — der Erzherzogin über die drei Bobellischen Rangen und dem Inspektor, der sich mit dem übrigen Bestium der Bobell's herumpflanzte — gekommen!

Lore Sanders hatte nach einem heftigen Wortstreit, der sich wegen einer geringfügigkeit entspann, Herrn Willie Alt in Gegenwart der Erwachsenen und Unmündigen erklärt, daß sie augenblicklich die erfolgreiche Stätte ihrer Wirksamkeit verlassen werde, wenn er sich nicht aus ihrem Gesichtskreis — für immer — entferne.

Nun aber besah Willie Alt einen Beter in der Nähe, der ihn schon längst um seine Unterstützung in dem großen landwirtschaftlichen Betrieb gebeten hatte. Da er noch dazu mit schändlichem Mammon reichlich gesegnet war und seinen Vater mehr hatte,

der sein Recht gegen ein heftiges, kleines Mädchen verteidigte, so blieb Lore Sanders auf ihrem Platz, und er verlegte seinen vorläufigen Wohnsitz drei Kilometer weiter auf das Rittergut seines betagten Vaters.

Es war wohl, als ob in den nächsten Wochen jeder Baum und Strauch voll heimlicher Wunder steckte. Es trieb und sproßte, blühte im Walde an geschützter Stelle blau und weiß und zuckerte im Bart nach Fruchtbarkeit und Erfüllung. Aber sonst geschah nichts anderes, als daß die Kinder wilder und ungebühlicher als sonst waren, weil sie sich Tag und Nacht auf den Osterhasen freuten.

Umsonst versuchte Lore Sanders, sie zu beruhigen.

„Wenn ihr nicht endlich gehorsam und leihig werdet, dann kommt er überhaupt nicht zu euch,“ drohte sie mit erhobenem Zeigefinger.

Aber das Baby, der Hans, lachte sie einfach aus.

„Du sollst sehen, er kommt, Fräulein... der Förster hat ihn überhaupt schon unter unsem Fenster gesehen.“

Gegen den Förster aber war Lore Sanders ein Nichts! Er überragte sie um zwei reichliche Köpfe, trug einen wollenden, grauen Bart, ließ mit einem Mundauftun ein Duzend Buffards, ein Gros Füchse und diverse Dachs verenden und begann seine sämtlichen Sätze mit schallenden „Hoppla“.

„Hoppla,“ fing er denn auch an, als er an einem warmen Nachmittag zu Lore Sanders und dem Bobell'schen Dreiblatt trat, das — obwohl es noch zehn Tage Zeit hatte — hinter jedem Busch nach Osterhasen suchte, „Hoppla, aufgepaßt, was ich für euch in meinem Rucksack hab!“

Sie dursteten alle auf das graugrüne Segeltuch tippen.

Etwas Weiches, Warmes und Bewegliches quillte unter ihren kleinen Häuten. Sie rieten hin und her, ohne natürlich das Rechte zu finden. Da schob er sie mit seinem kleinen Finger fort und löste die Schnur des Rucksacks.

Lore Sanders hatte indessen um den Rest ihres Ansehens gebangt. Denn wenn schließlich aus der Tiefe eine kleine Schlange oder ein paar Frösche, wie sie sich die Jungen schon lange wünschten, hinausgeschlüpfen, wäre sie einfach davongelaufen.

Aber es war ein junges, weiches, niedliches Häslein, das dem Förster in den Kessel gelaufen war.

Es ging also noch verhältnismäßig gut ab!

Die Kinder waren selig. Das graubraune, zapplige, bewegliche Dinglein wurde in eine Ritze gesperrt, die am nächsten Tage sein überdacht werden sollte. Dies wurde aber hinausgeschoben, weil das Häslein einseitig fromm und artig in einer Ecke hockte und nichts unternahm. Ueberhaupt war dieser erste Tag seit langem der glücklichste und friedvollste in Lore Sanders' Dasein. Die Jungen saßen bei dem Häslein und äulden sie nicht wegen der Osterhasen. Aber bald wuchs ihnen eine neue Sorge.

„Fräulein, wir müssen das Osterhäslein taufen,“ behaupteten sie ernsthaft.

„Man tauft keine Tiere,“ versuchte sie zu belehren. Da kam sie aber schon an.

„Joho, Fräulein, Papis Hund heißt Rimrod, und Nuttis Kage hört auf Miesi und Ramfellschens Mäh auf Hansi... nee... laß man... wir wissen auch schon, wie er heißen soll... Willi!“

Sie wehrte sich verzweifelt gegen dies Herausgeschwören entsehliger Schatten:

„Auf keinen Fall, Kinder! Willi ist überhaupt ein häßlicher Name.“

Aber es war nichts zu machen. Ehe noch der zweite Tag sich neigte, hatte der Raum, in welchem der Hase atmete, von dem Namen wider, den sie doch nicht hören konnte.

Die Tage vergingen langsam und spurlos. Nur Willi, der Osterhase, bewies deutlich, daß sie dagesessen waren. Denn er war zusehens fetter und stärker geworden und tat schon zuweilen einen recht eigenmächtigen Luftsprung.

So kam's, daß die Jungen an einem stürmischen Morgen die Ritze leer fanden. Der undankbare Osterhase hatte durch eine Luke unbemerkt die Freiheit zurückerlangt. Ihr Jammer war unbeschreiblich. Mit von langen Weinen bidverschwolenen Gesichtern liefen sie umher, bis der Kellner einen Ausweg gefunden hatte, wie das unbeschreibliche Unglück noch einmal gutzumachen sei.

„Du mußt ihm schreiben, Fräulein,“ bettelte er beweglich.

Lore Sanders aber wollte sich nicht dazu hergeben.

„Er sieht es doch gar nicht, Kind, und selbst wenn er es sehen würde, er könnte es doch nicht lesen.“

Der Kleine lächelte überlegen.

„Mamsellchen sagt, in der Osternacht können die Tiere lesen und sprechen... also tu's.“ Aber sie blieb standhaft. Da liefen sie zu Papa.

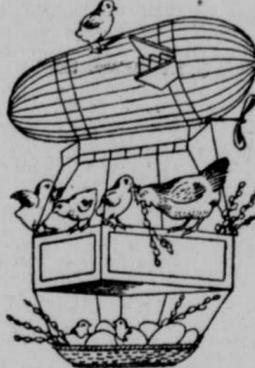
„Schreiben Sie doch einen Zettel, wenn es die kleine Bande nu mal glücklich macht,“ unterstühte er seine Rangen.

Wie sollte sie da wohl standhaft

befolgen zu lassen, waren ebenbürtige Begner.

Daß er hier stand und in aller Heimlichkeit nach ihrem Fenster lugte, wußte ja niemand... als er... Sein Blick irrte über die Rabatten und Sträucher, die er vor Jahresfrist gepflanzt hatte. Sie standen voll dicker Knospen und trugen wohl schon gar eine vorzeitige Blüte... Er mußte aber einsehen, daß er sich geirrt habe. Es war nur ein weißes Brieflein, das seinen Namen trug... In sein Gesicht stieg eine flammende Rote. Er kannte Lore Sanders' Handschrift zu genau, um auch nur einen Augenblick über die Schreiberin Zweifel zu hegen. Er staunt sein oder gar in ernsthafte Erwidrigungen über die Unmöglichkeit dieser Briefbesorgung zu geraten, dies vermochte er jetzt nicht. Er riß einfach mit zitternden Händen den Umschlag auf und las, daß sie ihn rief... Ja, er

wunderte sich auch nicht eine Sekunde, weil sie ihm das „Du“ gab; er fand es so unsagbar selbstverständlich und natürlich, weil er sie heimlich ja schon immer mit tausend zärtlichen Schmeichelnamen gerufen hatte. Er überlegte nur, wie er jetzt ihrem Ruf folgen könne. Daß sie eine



Frühlings-Einläuten.

Nun haben sich tief im Berge,
Rom Frühlingsarm erweckt,
Die kleinen, waltigen Zuerge
Endlich gähnd' gedreht.

Sie schlüpfen alle in Eile
Hinaus in den Sonnenschein,
Dort wartet schon eine Weile
Das Aergernisstarrein.

Das auf: „Wo bleibt ihr so lange?
Die heutige Zeit ist o ja, —
Weht, nicht am Gluckent'ige,
Der halb'enz ist dal!“

Da ist das hell' Klingeln
Bis vor der Blumen Haus,
Und alle Blättern springen
Aus ihrer Hülle heraus.

Und, seht, mit einem Schläge
Sind Berge und Täler grün, —
Mit jedem Sonntage
Wird reicher rings das Grün!

Kunstoff bemalte Ostereier

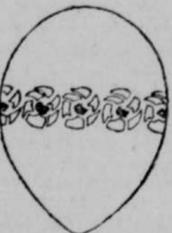
Diese Ostereier sind nicht eigentlich zum Geschenk für Kinder bestimmt, denn sie würden die Mäße, die zu ihrer Herstellung nötig war, kaum be-

Die Rosetten, welche für die Rundseite des Eies gedacht sind, haben für die erste folgende farbige Bemalung: die leergeblästen Zeichnung flieberfarben, die schraffierten Stellen grün, die ausgefachten schwarz, das ganze übrige Ei ist violett bemalt. Konturenlinien sind vermieden. Das zweite Rosette präferiert sich folgendermaßen: die leergeblästen Stellen werden mit violetten Farben, die durch Schraffierung gelblichgrünen grün, die durch kleine Pünktchen bezeichnete gelb und die ganz ausgefachten wie die Konturen schwarz gemalt. Diese hübschen



Vorlagen haben noch den weiteren Vorteil, daß sie auch zur Bemalung anderer Gegenstände genommen werden können. Besonders die legerwähnte Rosette könnte nebeneinander gefaltet fortlaufend, zur Verzierung für einen Holzrahmen oder Schattulendeckel sehr wohl dienen.

Ostereier, besonders ausgebläste Gänseier, sehen auch sehr hübsch aus, wenn sie mit Figuren bemalt werden. Habe liegt es, die alten Oster- und Frühlingshymne dazu zu wählen.



Ostersonntags-Ausflug.

auf ihren Grundfäden beharren. Sie schrie also, was ihr die Kinder ditierten:

„Lieber, einziger Willi, komm doch zurück.“

Der Zettel wurde feierlich in einen Umschlag getan und an den Strauch befestigt, der unter jenem Fenster stand, wo der Förster das



Schäfers Sonntagsglied.
Das ist der Tag des Heren!
Ich bin allein auf weitem Flu.

Häslein zuerst gesehen haben wollte. Die Adresse lautete kurz und bündig: „An Willi.“

Am Osterjonnabend, beim hellen Mondenschein, wurde das Werk vollbracht. Die Nacht sank. Die Brunnen und Bächlein rauschten lauter, weil sie sich mit Heilkräften füllten. Die Stachelbeerbüsche toten einen trästigen Schuß, und die liebe Sonne tanzte über den roten Wolfenbergen endlich dem Fest der Ostern entgegen.

Da kam Willie Alt von dem Frühlingsgang, den er an jedem Osterjonnabend unternahm, an dem Bobell'schen Gutsbaue vorbei, küßte die Mäße, weil ihm leih wurde, und schlich durch den ihm wohlbekannten Laubengang ein wenig näher herzu.

„Inn trieb eine unaussprechliche Sehnsucht hierher. Aber er mußte halt bleiben. Ihr Schwur und sein Wille, sich nicht

Frühauflieherin war, wußte er genau. Vielleicht hielt sie sich irgendwo versteckt und wartete auf ihn.

Bei Gott... so war es... Er gewohnte plötzlich, wie sie daherkam, auf den Strauch, der das Amt eines Briefträgers so treu versehen, zu strebte, und nun besann er sich auch nicht länger.

Er stürzte auf sie zu, riß sie in die Arme und flüsterte ihr ins Ohr: „Da bin ich, kleine Lore... ich hätt's auch nicht länger ausgehalten... und ich bante dir tausendmal für deine Zeilen.“

Es hätte eigentlich schredlich werden müssen; denn sie schlügte in wilder Verzweiflung über dies entsehlige Mißverständnis die Wahrheit heraus.

Es wurde aber sehr gemütlich und wunderbar.

Und die liebe, goldene Ostersonne tanzte über aller Häupter, und Willie, das wirkliche Osterhäslein, sah hinter einem Fierstrauch und lachte sich halb tot über die närrischen Menschen, immer so furchtbar heldenhaft und im Grunde genommen doch alle — besonders in der ersten Zeit der jungen Liebe — ein richtiges, ängstliches Hasenherz in sich tragen.



Fröhliche Ostern!

greifen. Aber auch Erwachsene schenken sich Eier, und zum Glück nicht nur solche aus Zuderand, sondern wirkliche Hühner- oder Enten- oder Gänseier, wie es die ursprüngliche Sitte erheischte. Diese schöne Sitte, die das Osterhymne so schön zum Ausdruck bringt, diese bemalten Eier können aufgehoben werden und zum Schmuck dienen, wenn sie vor der Bemalung ausgebläsen wurden. Die Farbgebung war auf den Originalen besonders fein, wir geben sie deshalb hier an, ohne dem persönlichen Geschmack Gewalt antun zu wollen.

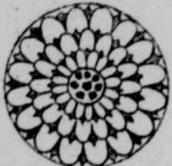
Eine leichte Pinsel- und Federführung ist erforderlich, daß das Wert gelingt. Eine Anzahl solcher Eier, in ein kleines, mit Moos ausgelegtes Körbchen gelegt, wird sicherlich Freude erwecken. Ein einfaches Geflecht aus Birkenreis, das einen Kranz von Schneeglöckchen oder anderen weißen Frühlingsblumen erhält, sieht besonders schön aus.

Die Künstlerin, von welcher die künstlerischen Entwürfe herrühren, dachte sich die Konturen und sonstigen Linien des ersten Eies blaugrün, die punktierten Stellen grün, die mit Schraffierung versehenen braun.

An dem zweiten Modell sind die ausgefachten Stellen und Konturen violett, die mit Pünktchen bezeichneten graugrün, die schraffierten gelb, die anbern blau gemalt.

An Nummer drei ist die leer gelassene Zeichnung grün ausgefüllt, die schraffierte schwarz, das übrige blau bemalt.

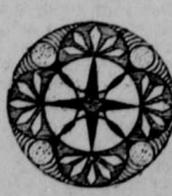
wie Hase und Storch und die liebe Frau Sonne, die ja die eigentliche Lebensspenderin ist.



Auf alten Ostereiern, die früher mit sehr viel Mäße und Fleisch hergestellt wurden, finden sich auch nicht selten schöne und sinnige Wunschreime. Zuweilen haben diese Sprüche auch einen kleinen neckischen Sinn. So stand auf einem Ei: „Wer viel Heu im Schuber hat, dem wird die Kuh nicht mager, wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.“

Der „Freien bringt nicht immer Freude.“ Eine sehr alte Art, Eier zu schmücken, ist diese: Das Ei wird mit Blauholz fast schwarz durch Kochen gefärbt und dann mit Scheidewasser und einer spizen Feder allerlei darauf gezeichnet.

Ganz wunderhübsche Effekte erzielt man durch Belegen der Eier mit allerlei Blüten, besonders eignen sich hierzu Stiefmütterchen, die um diese Zeit schon, an geschützten Stellen überwintert, blühen, ferner getrocknete Blütenblätter, die in vielen Gegenden



sozu gesammelt und aufbewahrt werden. Auch das Belegen des Eies mit gefiederten Blättern ist zu empfehlen.



Frühlingsweben.